Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 20. August 1881. Nr. 386.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Fürst Bismarck, welcher am Donnerstag früh $8^1/_2$ Uhr Berlin mit dem Kourierzuge der Hinterpommerschen Bahn verlassen hatte, ist um $4^1/_2$ Uhr auf der Station Schlawe eingetroffen, woselbst sein Salonwagen aus dem Kourierzuge ausgesetzt und in den Zug der Sekundärbahn eingefügt wurde. Während des Aufenthaltes in Schlawe unterhielt sich der Fürst mit seinem Rechtsanwalt Wrede und dem Landrath des Kreises v. Pawels und setzte dann die Fahrt bis Hammermühle fort, von wo ihn und seinen Sohn eine fürstliche Equipage abholte. Im dortigen Schlosse begrüßte den Fürsten sein Oberförster Westphal, der die Oberaufsicht über die zu Varzin gehörenden Güter und die sehr umfangreichen Forsten führt.

— Wieder einmal wird berichtet, daß der frühere Erzbischof von Posen und Gnesen, Graf Ledochowski, Willens sei, auf das Erzbisthum Posen zu verzichten, so daß also dort eine Sedisvakanz auch nach römischer Ansicht eintreten würde. Dieser Vorgang würde für die Beilegung des kirchenpolitischen Kampfes von Bedeutung sein. Ferner wird gemeldet, daß der ehemalige Erzbischof Melchers schon vor längerer Zeit die Absicht bekundet habe, als Kardinal, wozu er ernannt werden würde, nach Rom zu gehen. Es wird behauptet, daß auch über diese Fragen Verhandlungen zwischen der Kurie und der Regierung stattgefunden haben. Ob diese Meldungen, die schon wiederholt da waren, diesmal besser begründet sind, als früher, bleibt dahingestellt.

Kiel, 19. August. Der Hydromotor hatte auf seiner Reise nach Kopenhagen sehr ungünstiges Wetter, welches ihn zwang, Stubbekjöbing und Vordingborg anzulaufen. Briefe des Admirals Werner sprechen sich aber über die Seetüchtigkeit des Hydromotors günstig aus.

Aus Kopenhagen unterm 19. August wird gemeldet: Soeben ist nach mehrtägigem Kreuzen auf der Ostsee das Hydromotor-Schiff hier eingetroffen. An Bord befindet sich außer dem Erfinder auch der Admiral Werner, zu dessen vollster Zufriedenheit sich der Hydromotor unter den verschiedensten Witterungsverhältnissen auf der Reise bewährt hat.

Ausland.

Wien, 19. August. Die Polizei machte die Entdeckung, daß in der am Schottenring Nr 6 befindlichen Jakobi'schen Druckerei ohne Wissen des Eigenthümers sozialistische Flugschriften gedruckt werden und beschlagnahmte heute mehrere tausend „An das österreichische Volk" betitelte revolutionäre Flugschriften in demselben Augenblicke, als dieselben aus der Druckerei fortgeschafft werden sollten.

Paris, 19. August. (B. T.) In Susa (Tunis) erfolgte gestern ein Aufstand. Vier Europäer wurden ermordet. Privatberichte schildern die Gesundheit der Truppen in Tunis als überaus ungünstig. Der Typhus fordert massenhaft Opfer.

Gambettas Belleviller Komitee will einen neuen Aufruf an die Wähler erlassen. In den Straßen verkauft man ein Spottblatt: „La mort le Gambetta."

Washington, 17. August. Dr. Bliß hofft zuversichtlich, daß Präsident Garfield sich sehr bald erholen werde, und sagt, es seien keine Anzeichen von Blutvergiftung vorhanden. Er ist sicher, daß die Wunde mit dem jüngsten Rückfall nichts zu thun hatte, der gänzlich auf den Magen zurückzuführen ist, und letzteren glauben die Aerzte bald wieder in Ordnung bringen zu können.

Der Attentäter Guiteau hatte heute Morgen einen verzweifelten Kampf mit einem Gefangenwärter, dem seine Bewegungen verdächtig vorkamen und der aus diesem Grunde seine Zelle betrat. Guiteau rang mit ihm in wüthender Weise und während des Ringens entlud sich zufällig das Pistol des Wächters, ohne indeß irgend welchen Schaden anzurichten. Die anderen Gefangenwärter trennten schließlich die Kämpfenden. Was Guiteau's Absichten waren, weiß man nicht Einige Berichte besagen, daß er ein Messer in seinem Besitz hatte, aber man glaubt allgemein, daß die Affaire in seiner nervösen Reizbarkeit ihren Grund hatte.

Provinzielles

Stettin, 20. August. Die Winter-Saison des Stettiner Stadttheaters wird, wie wir hören, am 25. September unter der Direktion des Herrn Emil Schirmer eröffnet.

— Der künftige 1. Oktober erscheint für viele deutsche Frauen von großer Wichtigkeit, weil mit diesem Tage das seitherige Recht der Frauen erlischt, bei ausbrechendem Konkurs ihres Gatten ihr „Eingebrachtes" beanspruchen zu können. Nur jene Frauen, welche vor dem Jahre 1879 geheirathet haben, können ihre Mitgift noch retten, sobald ihr Gemahl dem Konkurse anheimfällt, wenn sie ihr Heirathsgut noch vor dem 1. Oktober auf dem ihnen zustehenden Gerichte eintragen lassen. Für jene Frauen, welche erst nach dem Jahre 1879 geheirathet haben und deren Gatte Besitzer irgend eines Grundstückes, ist eine Rettung ihres „Beigebrachten" möglich, wenn sie ihr Geld oder den zu Geld berechneten Hausrath, die Aussteuer u. s. w. als Hypothek auf das Grundstück eintragen lassen.

— Auch der gestrige Abend verlief sehr ruhig. Der Verkehr auf den Straßen war fast wieder, wie vor dem 15. August; auch die übermüthigen Schreier waren zum größen Theil verstummt. Wegen Ruhestörung wurden nur 3 Verhaftungen vorgenommen, darunter die des Tischlers Rekowski, welcher wiederholt die Passanten belästigte.

— Im Bellevue-Etablissement findet am Dienstag das Benefiz-Konzert des Herrn Kapellmeisters Reimer statt und soll für diesen Tag die Kapelle auf 40 Mann verstärkt und ein besonders gewähltes Programm, Solopiècen für Violine, Flöte, Klarinette und Piston enthaltend, zur Ausführung kommen. Der Garten wird festlich erleuchtet und soll nach der Vorstellung im Theater ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Hoffentlich belohnt ein guter Besuch den Benefizianten für seine viele Mühe.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 115 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 103 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Die „Stralf. Ztg." schreibt: Nachdem während des verflossenen Winters die Probefahrten der von der F. Wöhlert'schen Fabrik gefertigten neuen Straßendampfwagen (System Bollé) in Berlin das allgemeinste Interesse erregt haben, ist nunmehr der weitere Schritt geschehen, dieselbe dem öffentlichen Verkehr dienstbar zu machen. Dank dem Entgegenkommen der pommerschen Provinzial-Behörden resp. der Chaussee-Verwaltung ist unser Landestheil dazu ersehen, dem neuen Transportmittel Gelegenheit zu geben, sich über seine Leistungsfähigkeit auszuweisen, und wollen wir hier den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß das neue Gefährt auf der ersten Betriebsstrecke Stralsund—Richtenberg den auf dasselbe gesetzten Erwartungen entsprechen möge. Die neuen Straßendampfwagen haben offenbar die Bestimmung, die Lücke auszufüllen, welche zwischen dem durch die Eisenbahnen gebotenen Transportmittel und dem auf der Landstraße durch Zugthiere bewegten Wagen vorhanden ist. Wenn die in dieser Beziehung früher in Deutschland gemachten Versuche resultatlos verlaufen sind, so ist die Ursache wohl lediglich in der Schwerfälligkeit und in anderen Uebelständen der angewendeten Dampfwagen zu suchen. Die an dem Bollé'schen Gefährt angebrachten Verbesserungen bestehen zunächst in der vermöge der patentirten Vorrichtung ungemein leichten Lenkbarkeit, welche die kürzesten Kurven zu befahren gestattet, der verbesserten Galle'schen Kette und deren Anwendung zur Uebertragung der Zugkraft auf die Triebräder, wodurch wiederum die Anwendung von Federn zwischen Maschine und Achsen resp. Rädern möglich geworden, welche die Stöße mildern und Straßenbeschädigungen verhüten; endlich in der eigenartigen Kuppelung, welche jeden der angehängten Wagen zwingt, der Maschine zu folgen und dieselben Kurven zu machen. Das Auswerfen von Funken ist durch einen sicher wirkenden Funkenfänger verhindert, der Rauch wird nach der Feuerung zurückgeführt und dort verzehrt, so daß nur geringer Dampf und Rauch dem Schornsteine entweichen, durch welche eine Belästigung nicht eintritt. — Die Breite der meistbelasteten Hinterräder der 10,000 Kilogramm schweren Lastzugmaschine beträgt 0,25 Meter und die der Vorderräder 0,17 Meter. Eine Straßenbeschädigung ist daher nicht zu befürchten, es ist vielmehr anzunehmen, daß die Maschine walzenartig, also eher vortheilhaft als nachtheilig wirkt. Außer den nach dem Muster der Eisenbahn-Transportwagen gebauten, zwischen den äußeren Kanten 1,883 Meter breiten, Wagen lassen sich auch die bisher üblichen zur Bewegung

Ein Gedenkblatt.

Beim Herannahen des Sedanfestes halten wir es für angemessen, auf ein „Gedenkblatt des deutsch-französischen Krieges" hinzuweisen, wie es schöner wohl kaum bisher angefertigt worden ist, und das daher auch in keiner Schule fehlen sollte, zumal dasselbe eine prächtige Wandzierde bildet und der Preis — das Gedenkblatt ist auf Leinwand gezogen, mit äußerst geschmackvoller Holzeinfassung oben und unten versehen, zum Aufrollen eingerichtet und bedeckt, wenn es aufgehängt wird, den betreffenden Wandtheil in seiner ganzen Länge und etwa $1^1/_2$ Meter Breite — von, wenn wir nicht irren, 12—15 Mark ein so niedriger ist, daß auch Privatkreisen, geschlossenen Gesellschaften u. s. w. die Anschaffung dieses wirklich einzig in seiner Art dastehenden Gedenkblattes nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Auf dem prächtigen Gedenkblatte, welches im Verlage von G. D. Baedeker in Essen erschienen ist, erscheint die Schrift in verschiedenen Farben auf weißem Grunde ausgeführt. An der Spitze ist der Tag der französischen Kriegserklärung (19. Juli 1870) verzeichnet; darunter sind die Worte zu lesen:

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

In der Mitte folgen sodann die denkwürdigen damaligen Worte unseres Kaisers Wilhelm:

„Ganz-Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbar, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes."

Links daneben lesen wir die Zustimmungen der Könige von Baiern und Würtemberg an unseren Kaiser:

„Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen.

Ludwig, König von Baiern."

und:

„Mit voller Zuversicht übergab ich der bewährten Führung Ew. Majestät meine Truppen, fest entschlossen, mannhaft in den Kampf für Deutschland einzutreten.

Karl, König von Würtemberg."

Rechts von den kaiserlichen Worten finden wir folgende Aussprüche:

„Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne gegen den Feind zu ziehen.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

so wie:

„Sr. Majestät Ernennung Ew. königl. Hoheit zum Befehlshaber der deutschen Südarmee gereicht mir und meinen Truppen zur größten Freude und Ehre.

Friedrich, Großh. v. Baden."

Die Tage von Weißenburg, Wörth, Spicheren-Saarbrücken folgen nun zunächst, dann, unter Metz, jene von Colombey-Nouilly, Vionville-Mars la Tour, Gravelotte-St. Privat, Noisseville, Ladonchamps, Bellevue. Bei jedem einzelnen Gedenktage ist das Datum angegeben, auch finden sich bei demselben sämmtliche Truppenkörper verzeichnet, welche dem Feinde an den einzelnen Schlacht- und Gefechtstagen gegenüberstanden, ferner die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten, sowie der erbeuteten Trophäen. Gleichzeitig sind den Hauptschlachttagen die denkwürdigen telegraphisch nach Berlin gesandten Worte unseres Kaisers Wilhelm angefügt, sowie auch einzelne poetische Ergüsse aus jener erhebenden Zeit. So z. B. unter Weißenburg, Wörth rc.:

„Wilhelm spricht zu Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„„Fritz geh' hin und haue ihm""!
Fritze, ohne lang' zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Baiern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm."

Kaiser Wilhelms unvergeßliche Worte am Tage von Sedan:

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung"!

leitet diesen glorreichsten Gedenktag ein. Mit Sedan werden zugleich Busancy, Nouart, Beaumont genannt und aus dem herrlichen Geibel'schen Gedicht die Verse angeführt:

„Drei Tage brüllte die Völkerschlacht,
Ihr Blutrauch hüllte die Sonn' in Nacht.
Drei Tage rauschte der Würfel Hall
Und bangend lauschte der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.
Da hub die Waage des Weltgerichts
Am dritten Tage der Herr des Lichts
Und warf den Drachen vom goldenen Stuhl
Mit Donnerkrachen hinab zum Pfuhl.
Ehre sei Gott in der Höhe!"

Auch Kaiser Napoleons Worte:

„N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté!"

haben hier einen Platz gefunden, und darunter erscheinen die drei Namen Roon, Bismarck, Moltke mit dem Toaste Kaiser Wilhelms:

„Sie, Kriegsminister v. Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet; Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie Uns also auf das Wohl der Armee, der drei von Mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat!"

Nach Paris und den zwölf hervorragenden Gefechtstagen während der Belagerung desselben ist der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches (18. Januar 1871) ein größerer Raum gewidmet. Der Name „Wilhelm" ist von den Aussprüchen der Könige von Baiern und Sachsen und von schwungvollen Versen aus jener Zeit umgeben, während unter dem Namen unseres Kaisers Allerhöchst dessen Worte verzeichnet sind:

„Uns aber und unseren Nachfolger an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Es folgen dann unter Orleans neunzehn besondere Gedenktage, unter Straßburg vierundzwanzig und unter Amiens fünf derselben und hierauf die Namen der bedeutendsten Heerführer und Generale aus dem deutsch-französischen Kriege 1870 bis 1871, alles von Versen und Denksprüchen umgeben Nachdem noch unter Belfort sechszehn Gefechtstage — darunter die drei Tage „an der Lisaine" (General von Werder) — aufgeführt sind, ist der Kapitulation von Paris (28. Januar), der Friedens-Präliminarien (26. Februar), des Einzuges in Paris (1. März) und schließlich des Frankfurter Friedens (10. Mai) gedacht. Die Worte:

„Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze",

und ein poetischer Erguß auf den herbeigeführten Frieden bilden den Abschluß dieses trefflichen Gedenkblattes an die glorreichste Zeit unseres deutschen Vaterlandes, das in seiner meisterhaften Ausführung in des Wortes strengster Bedeutung ein Gedenkblatt ist. Wer jene denkwürdigen Tage der Kriegsjahre 1870—71 miterlebt hat, glaubt sich beim Betrachten dieser gewissenhaft zusammengestellten und schönen Gedenktafel in jene erhebende Zeit zurückversetzt. Für die heranwachsende Jugend aber erscheint sie als ein erwünschtes Hülfsmittel zum Studium jener glorreichen Geschichtsperiode, weshalb wir sie nochmals ganz besonders allen Schul- und Bildungs-Anstalten angelegentlichst zu Anschaffung empfehlen möchten.

durch Zugvieh bestimmten Fuhrwerke verwenden, wenn sie mit der leicht anzubringenden und wieder abzunehmenden entsprechenden Kuppelung versehen werden. Die Maschine und jeder dritte oder vierte Wagen wird mit je einer kräftig wirkenden Schraubenbremse versehen, so daß die Lastzüge leicht und schnell zum Stillstande gebracht werden können. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß in demselben Umfange, wie die Lastentransporte durch Straßendampfwagen zunehmen, die Zahl der bisher auf denselben Straßen verkehrenden Lastwagen abnehmen muß.

♂ Bütow, 17. August. Der Postassistent Giese von hier ist als solcher vom 1. Oktober cr. nach Berlin versetzt worden. Dadurch geht dem hiesigen Kriegerverein ein Vorstands-Mitglied verloren, welches lange Zeit strebsam in dem Vereine gewirkt hat. Bei der gestern stattgehabten Vorstands-Sitzung des hiesigen Kriegervereins wurde beschlossen, daß wie in anderen Städten so auch hier die Mitglieder des Vereins bei etwa stattfindenden Exzessen, was hier aber nicht zu erwarten steht, den Behörden beizustehen haben.

Elysium-Theater.

Giebt an einem Benefizabend ein mehr oder minder gut besetztes Haus den Maßstab ab für die Beliebtheit des Benefizianten — und im Allgemeinen hält man diese Ansicht aufrecht — so kann sich Herr Adalbert Brümmer über Mangel an solcher nicht beklagen. Das Haus war voll, so voll wie es selten je an einem Wochentage gewesen ist und das Publikum bestand zum ³/₄ Theil aus — Damen. Kontrastirte mit dieser ziemlich beredt sprechenden Erscheinung eigenthümlich die Kühle der spontanen Beifallsbezeugungen beim Empfang des Künstlers, so erklärt sich diese eigentlich unangenehm berührende Thatsache wohl gerade aus dem Ueberfluß der anwesenden Damen, die es vorzogen, sich reservirt und mehr beobachtend zu verhalten. Man warf dem Benefizianten zwei Bouquets und beehrte den Darsteller im späteren Verlauf des Abends mit wiederholtem Beifall. Die Wahl des Stückes „Aus der Gesellschaft" von Bauernfeld ist sehr zu loben, zumal dies unterhaltende und dem Volksgeschmack schmeichelnde Schauspiel hier seit langen Jahren nicht gegeben wurde. Die Darstellung entsprach meist gerechten Ansprüchen. Herr Brümmer selbst bemühte sich, den Fürst Robert Lübenau möglichst „schön" zu geben, wich er damit in der Auffassung auch etwas von dem liberalen Staatsminister ab, so imponirte er doch durch sein etwas manierirt vornehmes Wesen in Haltung und Sprache, deren Inhalt immer etwas anderes besagten, als der Ton und der ganze Mensch verrieth, dem großen Publikum ungemein und darauf kommt doch auch etwas an. Eine reizende Leistung lieferte Fräul. Riedel als Gräfin Flora; sie traf den ironischen, spinösen Ton dieser blaublütigen Egoistin so vortrefflich, daß man ihr aufrichtig böse sein konnte. Während Herr Mejo den Graf Feldern, diesen eitlen Schwätzer, sehr hübsch portraitirte, hätten wir von Frau Dietz (Gräfin Feldern) gerne etwas mehr Aristokratie im Ton gehört, so vortrefflich sie auch den eigenthümlichen Charakter dieser gourmandisischen Gräfin verrieth. Frau Schossig gab die Magda recht sympathisch, ebenso befriedigten Herr Ellmenreich (Doktor Hagen) und Herr Engelsdorff (Graf Arthur). Frau Guthery war als Gräfin Hohenheim durchaus anerkennenswerth. Volles Lob hat sich Fräulein Rohden in der kleinen aber bemerkenswerthen Rolle der Prinzessin Agnes erworben. Sie sprach ruhig, klar und sehr gut nüancirt, so daß sie damit eine neue Probe ihres nicht unbedeutenden Talents abgelegt hat. Die Aufführung fand im Publikum die günstigste Aufnahme, eine Wiederholung ist sehr geboten. H. v. R.

Kunst und Literatur.

Scherr, Allgemeine Geschichte der Literatur 1881. Stuttgart, Verlag von C. Conradi. Wir haben bereits wiederholt auf dies ausgezeichnete Werk aufmerksam gemacht. Das Werk liegt jetzt in sechster Auflage vollendet vor uns und kann allen Freunden der Literatur aufs Wärmste empfohlen werden. Mit großer Klarheit des Geistes in edler Sprache geschrieben, ist es ebenso interessant geschrieben, als es andererseits ausgezeichnet ist, uns in die Literaturen der verschiedenen Völker einzuführen. [195]

Vermischtes.

Potsdam. (Märkisch-Baltische Bienenzucht-Ausstellung.) Das Programm der unter dem Protektorate der Frau Kronprinzessin in der Zeit vom 9. bis 12. September d. J. im Schützenhause zu Potsdam stattfindenden Märkisch-Baltischen Bienenzucht-Ausstellung ist wie folgt aufgestellt: Am Donnerstag, den 8. September, Abends 8 Uhr: Begrüßung und zwangslose Zusammenkunft der Aussteller und Freunde der Ausstellung im Schützenhause. Am Freitag, den 9. September, findet die Eröffnung der Ausstellung durch die Vorsitzenden, die Herren Kammerherr von Behr-Schmoldow und Graf von Zieten-Schwerin, statt. Um 3 Uhr: Spazierfahrt auf dem Dampfboot von der langen Brücke aus um die Pfauen-Insel nach dem Wannensee. Besuch des Kaiserpavillons daselbst und Rückfahrt. Abends 7 Uhr: Konzert im Schützenhause. — Sonnabend, den 10. September, Vormittags 8 Uhr: Eröffnung der Ausstellung, um 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen; um 12 Uhr: Schluß derselben. Nachmittags 1 Uhr: Vertheilung der Prämien; um 3 Uhr: Diner im Schützenhause. Abends: Konzert im Schützenhause. — Sonntag, den 11. September, Vormittags 11½ Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Nachmittags 3 Uhr: Besichtigung der königlichen Gärten. — Montag, den 12. September, Morgens 8 Uhr: Eröffnung der Ausstellung und Beginn der Verloosung; nach Beendigung derselben Schluß der Ausstellung.

Remscheid. Ueber eine am Donnerstag stattgehabte Katastrophe am sogenannten brennenden Berge bei Remscheid erhält die „Trib." von einem Augenzeugen folgenden Bericht: Als ich heute Morgen in Begleitung mehrerer Herren, zu Wagen von Remscheid nach Solingen fahrend, in die Nähe der brennenden Bodenstelle kam (ca. 3 bis 4 Minuten Entfernung) hörten wir deutlich ein Dröhnen des ganzen Bodens in nächster Umgebung. Sämmtliche Insassen des Wagens mußten nun in Folge der Bodenschwankungen und der dadurch entstehenden Unruhe der Pferde aussteigen, da an ein Weiterfahren nicht mehr zu denken war. Während wir uns zu Fuß der gefährdeten Stelle näherten und noch darüber beriethen, ob diese eigenthümliche Erscheinung wohl gefahrbringend sein könnte, öffnete sich plötzlich auf ca. 60 bis 100 Quadratmeter der Boden des häufig erwähnten Berges, große Feuergarben auswerfend. Das dicht dahinter liegende Wohnhaus der Eheleute Waßmuth war sofort von den Flammen ergriffen und versank vor unseren Augen in die brennende flüssige Masse. Leider sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Nach dem Verschwinden des Hauses konnte man deutlich einzelne Punkte in der Masse erkennen, die dem Feuer in Form flüssiger Ergießungen Nahrung zuzuführen schienen, während sich zu gleicher Zeit ein starker Geruch von Erdöl bemerkbar machte. Nach meiner Ansicht scheint dieses ganze Vorkommniß auf Entzündung der einer Quelle entsteigenden Erdölgase durch den dort abgelagerten, noch theilweise brennenden Schutt zurückzuführen zu sein. Wie in der „Köln. Ztg" bereits gemeldet wurde, versuchte man vor einiger Zeit durch hineingeleitetes Wasser das Feuer zu löschen, was jedoch eine sofortige Explosion und Emporwerfen von brennendem Geröll und flüssiger Masse zur Folge hatte. Durch das in den letzten starken Regentagen in beträchtlicher Menge zugeführte Wasser wird wohl das Niveau der Quelle gestiegen und dadurch das Erdöl sich selbst entzündet haben, so daß lediglich diesem Umstande die verhängnißvolle Katastrophe zuzuschreiben ist. Als wir den Ort verließen, brannte die theils gesunkene, theils aufgeworfene Fläche ruhig fort, nur zuweilen durch kleine Eruptionen unterbrochen.

Bern, 13. August. Den Bündner Blättern wird von einer fürchterlichen Unthat berichtet, welche ein nach Minnesota ausgewanderter Landsmann Namens Paul Held aus Davos begangen. Luzi Praden, ebenfalls ein Graubündner, wollte an einem der letzten Sonntage zur Kirche; unterwegs hielt er an der Farm an, welche Held vor einigen Wochen käuflich erworben. Da er auf seinen Zuruf keine Antwort erhielt, fuhr er weiter nach einer andern Farm. Als er hier erfuhr, daß Held noch nicht zur Kirche gegangen sei, kehrte er nach Helds Farm zurück und fand ihn in seinem Blute todt mitten im Zimmer liegen, neben ihm einen Revolver und ein geschliffenes Handbeil. Praden rief jetzt die Nachbarn hinzu. Im Schlafzimmer fanden sie Helds Gattin im letzten Todeskampf unter einer Bettdecke am Boden; in jedem der Betten lag ein Kind, der 2½jährige Knabe hatte einen Schuß im Kopfe und war todt, sein älterer Bruder war durch eine Kugel im Halse verwundet Im obern Stock fanden sie einen dritten Knaben todt, einen vierten und ein Mädchen verwundet. Letzteres hatte eine Schußwunde mitten auf dem Kopf. Auf dem Heuboden lag ein anderer Knabe noch lebend, aber mit eingeschlagenem Schädel. Paul Held hat in einem Wahnsinnsanfall, hervorgerufen durch Heimweh und unvortheilhaften Kauf einer Farm, seine Familie theils ermordet, theils verwundet und dann Selbstmord begangen.

— Ueber den nächsten Berliner internationalen Schachkongreß erfährt das „Fremdenbl.": Am Meisterturnier werden sich bedeutende Meister des In- und Auslandes als Mitkämpfer betheiligen und zwar zuvörderst unser jetzt in London lebender Landsmann J. H. Zuckertort, S. Winawer aus Warschau, Louis Paulsen aus Blomberg, F. H. Blackburne aus London, Mason aus Newyork, E. Schallopp aus Berlin, Minckwitz aus Leipzig, Dr. Schwede und Dr. Schmidl aus Dresden, Wemmers aus Köln, Tschigovin aus Petersburg. Einer der stärksten Berliner Schachspieler, Jean Dufresne, kann wegen leidender Gesundheit nicht mitspielen. — Zum Hauptturnier haben sich die Herren von Scheve, Naumann, Ernst Baram aus Berlin, Hugo Steineck und Witt aus Potsdam, Dr. Reiff aus Göttingen, Kist aus Köln und v. Bardeleben aus Leipzig gemeldet. Das Meisterturnier verspricht wegen der Betheiligung der zuerst genannten Schachheroen eines der bedeutendsten zu werden, die je stattgefunden haben.

— (Der Unglücksfall beim Stiergefechte.) Aus Marseille wird in Ergänzung der telegraphischen Meldungen von dem schweren Unglücksfall berichtet, der sich dort Sonntag bei einem jener der spanischen Sitte nachgeahmten, nur ungleich zahmeren Stiergefechte zugetragen hat, wie sie im südlichen Frankreich noch abgehalten zu werden pflegen. Das Volksschauspiel wurde in der im Prado gelegenen neuen Arena geboten. Mitten in der Vorstellung brach eine der hölzernen Estraden des Zuschauerraumes unter der Last einer auf 2000 Köpfe geschätzten Menge zusammen. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die ganze Arena. Löschmannschaften und Lazarethdiener waren schnell herbeigeeilt und räumten die Trümmer mit thunlichster Raschheit hinweg. Man zählte 12 Todte und 150 Verwundete; von den Letzteren wurden 30 in die Hospitäler aufgenommen und die übrigen zu ihren Familien gebracht. Dem „National" wird über diese Katastrophe ausführlicher gemeldet: Vor einigen Tagen war hier ein Toreador von Madrid mit seinem Personal von Piccadores und mehreren spanischen Stieren in Marseille angekommen und ließ auf einem Felde des Prado einen Zirkus aus Brettern bauen, dessen acht Gallerien auf Balken ruhten und der 1500 Personen fassen konnte. Nachdem die Manada mit Musik ihren Umzug durch die Stadt gehalten hatte, drängte sich schon um 3 Uhr Nachmittags die Menge vor den Thüren des Zirkus und die Polizei konnte nicht verhindern, daß Viele aus Furcht, sonst keinen Platz mehr zu finden, über die Schranken hinwegkletterten; die Bänke waren daher so überfüllt, daß man schier zu ersticken glaubte. Auch hatte der Polizei-Kommissar einen Augenblick den Gedanken, das Schauspiel zu verbieten; aber man befürchtete Unruhen, die Beschwerden der Leute, die ihr Geld nicht zurückerhalten hatten u. s. w., genug, als das Publikum sich allmälig beruhigt hatte, wurde die Erlaubniß gegeben, die Vorstellung zu beginnen. Im Anfang ging Alles gut, als aber der dritte Stier eben in die Arena eintrat, fühlten einige Personen den Boden unter ihren Füßen schwanken und bald wurden diese Schwankungen immer heftiger. Eine Panik bemächtigte sich der Zuschauer, die sich massenhaft nach den Ausgängen stürzten. Das Gerüste krachte und im Nu brachen alle Gallerien unter furchtbarem Getöse und inmitten einer Staubwolke zusammen. Zugleich läßt sich unter den Trümmern ein schauerliches Konzert von Schmerzens- und Hülferufen, von Aechzen und Stöhnen vernehmen. Diejenigen, welche am wenigsten tief eingebrochen sind, raffen sich trotz ihrer Verletzungen glücklich empor und suchen nun jammernd unter dem zertrümmerten und schon mit Blut befleckten Zimmerwerk nach ihren Verwandten und Freunden. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem Unglück schnell in der Stadt verbreitet. Die Lazarethwärter, Aerzte, Gendarmen, Löschmannschaften liefen herbei und bald waren auch alle Spitzen der Behörden an Ort und Stelle und mit der Organisirung des Rettungswerkes beschäftigt. Gleich das erste Mal zog man sieben Leichen hervor, die entsetzlich verstümmelt waren, aber auf der Stelle umgekommen sein mußten, da ihre Physiognomie keine Spur von Schmerz zeigte. Die Leichen, welche man rekognoszirte, wurden nach ihrer Wohnung, die anderen nach der Morgue geschafft. Bei weiterer Entfernung des Schuttes fand man noch andere Todte und eine Menge Verwundeter. In dem Hofe des Militär Lazareths sind fünf Leichen ausgestellt, worunter die eines etwa vierzehnjährigen Knaben, dessen Kopf nur noch eine unförmliche Masse von Fleisch und Blut ist; einem alten Manne wiederum sind alle Rippen gebrochen. Eines der Opfer, welches, kaum daß es aus den Trümmern hervorgezogen war, den Geist aufgab, hatte noch die Seelenstärke, Zeugen herbeizurufen, um zu konstatiren, daß er seine Frau zur Universalerbin einsetzte. Um halb 8 Uhr Abends war die Unglücksstätte vollkommen blosgelegt; die Polizei steht davor Wache. Ueber 50,000 Personen standen jetzt auf dem Prado, der Place Castellane und der Rue de Rome und blickten angstvoll in die Wagen, welche die Opfer hinwegführten, ob sich nicht ein Angehöriger oder Freund darunter befände. Um 12 Uhr Nachts hatte man 13 Todte, worunter zwei weibliche und 150 schwer Verwundete gezählt; die Zahl der leicht Verwundeten läßt sich gar nicht feststellen, da die meisten von ihnen gleich nach Hause geeilt waren. Die öffentliche Meinung ist im höchsten Grade erregt. Man tadelt die geringe Solidität des Baues, der gleichwohl von dem Stadtbaumeister besichtigt worden war und ganz besonders lehnt man sich gegen die Stiergefechte auf, diese barbarischen Spiele, die unnachsichtlich verboten sein sollten.

— Der 18. August 1881 ist ein merkwürdiger Tag gewesen. Wie nämlich das Jahr 1881, wie schon oft erwähnt, die seltsame Eigenschaft besitzt, von vorn und hinten, oben und unten übereinstimmend gelesen zu werden, so besitzt auch der 18. August 1881, wenn wir ihn, wie üblich, schreiben: 18. 8. 1881 die nämliche Eigenschaft. Liest man die Zahl 1881881 von links nach rechts und umgekehrt, so erhält man wieder 1881881, oder wenn man die Ziffern entsprechend abtheilt 18. 8. 1881 (18. August 1881). Solche merkwürdige, auf eine vierfache Weise lesbare Tage mit voller Jahresangabe finden sich nicht häufig: in unserem Jahrhundert entsprechen außer dem 18. August 1881 nur noch 2, der 10. August 1801 (10. 8. 1801) und der 11. August 1811 (11. 8. 1811) obigen Bedingungen, also von 36,525 Tagen nur 3 Tage. Vor unserem Jahrhundert war der letzte derartig interessante Tag der 8. August 1188 (8. 8. 1188), nach unserem 18. August 1881 wird der nächste auf vierfache Art lesbare Tag der 1. Oktober 8011 (1. 10. 8011) sein, d. h. es werden noch über 6130 Jahre oder mehr als 2 Millionen Tage vergehen, ehe ein solch' merkwürdiger Tag wieder erscheint. Wer weiß, wie es dann auf unserer Erde aussieht.

— In der „New-Yorker Hand.-Ztg." lesen wir: Unter die Eigenthümlichkeiten unserer Studenten und Studentinnen gehört auch, daß sie ihre Ferien mitunter als Aufwärter und Aufwärterinnen in Sommer-Hotels zubringen. Selbstverständlich sind es nur die Aermeren unter ihnen, deren akademisches Renommee aber im Winter nicht darunter leidet, daß sie im Sommer sich mit Arbeit ihr Geld und zugleich einen Landaufenthalt verdient haben. Sie machen auch kaum ein Geheimniß daraus. Ein Student des Dartmouth College schreibt zum Beispiel aus den White Mountains an den Bostoner „Courier" einen ausführlichen Brief über seine Kellner-Erfahrungen, nach deren Inhalt er in recht guter Gesellschaft zu sein scheint. Junge Herren und Damen aus guten Familien, die während der übrigen Jahreszeiten ihren Studien in höheren Lehranstalten obliegen, warten im Dashhouse bei Tische auf und lesen in den Pausen der Arbeit Virgil und Homer im Urtext oder beschäftigen sich mit der Lösung mathematischer Probleme. Es soll zuweilen vorkommen, daß in solchen Hotels der gute Ton besser unter den Aufwartenden als unter den Aufgewarteten gefunden wird. Echt amerikanisch!

— Ferdinand de Lesseps hat die Schattenseiten des Klimas auf dem Isthmus von Panama doch unterschätzt. Wie zerstörend die Sumpfluft hier wirkt, geht schon aus dem Umstande hervor, daß Herr Bionne, der Generalsekretär der Panama-Gesellschaft, und neuerdings der Chef-Ingenieur des Unternehmens den Fieberkrankheiten erlegen sind. Die Durchstechung der Landenge wird noch viele Opfer fordern, falls sie überhaupt gelingt.

Hamburg. (Opfer des letzten Sturmes. Austernbassin.) Aus Pellworm, einer der Watten-Inseln der holsteinischen Küste, kommt die Meldung, daß dort drei männliche Leichen angetrieben sind. Dieselben sind vermuthlich englischer Nationalität, indem englische Münzen bei ihnen vorgefunden wurden. Die Nordsee hat bei dem letzten Sturm — so ungewöhnlich ein solcher in seiner Heftigkeit zu dieser Jahreszeit ist — viel Opfer gefordert An der jütländischen Küste verlor das deutsche Schiff „Columbine" die Frau des Kapitäns und vier Matrosen. — Der Blankeneser Dreimastschooner „Ostermann", erst in diesem Jahr hier erbaut, ist bei Terschelling gestrandet unn vollständig wrack. Von Finckenwerder vermißt man seit dem 9. d. Mts. drei Fischer, die Böte sind inzwischen, mit dem Kiel nach oben treibend, gefunden worden. — Die preußische Regierung läßt im Husumer Hafen ein neues Austernbassin nach der neuesten Konstruktion anlegen und sind die Kosten auf 30,000 Mark berechnet.

Viehmarkt.

Berlin, 19. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 258 Rinder, 424 Schweine, 724 Kälber, 316 Hammel.

Von Rindern sind bisher etwa 18 Stück geringer und in sich so sehr verschiedener Waare verkauft worden, daß eine Preisfestsetzung unmöglich ist, auch zeigt sich der Be ehr so matt, daß fernere Abschlüsse kaum noch zu erwarten sind

Ganz ähnlich verlief der Markt für Schweine; beste Waare fehlte ganz, Landschweine waren in sehr geringer Anzahl vertreten und fast nur mittlere Waare von Serben und Bakonyern und viel geringe Russen am Platz; auch hier waren nur wenige Stücke an den Mann zu bringen, die keinen Anhalt für eine maßgebende Preisnotiz bieten.

Kälber waren fast durchweg durch gute Waare vertreten, deren Preis zwischen 54—58 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht varlirte, geringere wurden mit 45—50 Pf. bezahlt.

Hammel wurden etwa zum dritten Theil vom Markt genommen und, da nur Mittelwaare vorhanden war, mit 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 19. August. Das Uebungsgeschwader ist heute Nachmittag, von Eckernförde kommend, hier eingelaufen und wird Anfangs nächster Woche von dem Chef der Admiralität, General v. Stosch, inspizirt werden.

Frankfurt a. M., 19. August. Der „Frankfurter Börsen- und Handels-Zeitung" zufolge wird die am 30. September stattfindende General-Versammlung der Rhein-Nahe-Bahn darüber beschließen, unter welchen Bedingungen die Kaufverhandlungen mit der Staatsregierung wieder aufgenommen werden sollen

Wien, 19. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet:

Aus Athen: Die griechischen Truppen, in 5 Kolonnen getheilt, werden zu weiterer Okkupirung der von der Türkei abgetretenen Gebietstheile ihren Vormarsch morgen beginnen.

Genua, 19. August. Von den bei Gelegenheit des Meetings am 14. d. Mts. verhafteten 5 Personen sind 2 freigesprochen, 2 andere zu sechstägigem Gefängniß verurtheilt worden, gegen einen der Verhafteten hatte der Staatsprokurator die Anklage zurückgezogen.

Stockholm, 19. August. Der Kronprinz wird, wie die „Schwedisch-Norwegische Korrespondenz" meldet, am 25. d. Mts. hier zurückerwartet. Derselbe wird über Berlin zurückreisen, um dem Kaiser Wilhelm auf Schloß Babelsberg einen Besuch abzustatten. Gegen den 15. September werden sich der König, die Königin, der Kronprinz und die königlichen Prinzen nach Karlsruhe begeben, von wo aus Ihre Majestäten am 24. September die Rückreise antreten werden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden am 29. September in Gothenburg eintreffen und am 1. Oktober ihren feierlichen Einzug in Stockholm halten.

Petersburg, 19. August. Heute hat der Austausch der Ratifikations-Urkunden über den aus Anlaß der Kuldschafrage zwischen Rußland und China abgeschlossenen Vertrag stattgefunden.

Reinhard.

Aus der modernen Gesellschaft.

Von

Paul Felz.

(...)

Willig ließ Ida sich auf ihre Zimmer führen. Dort bat sie ihre Mutter, sie allein zu lassen, weil sie vor Allem der Ruhe bedürfe.

Herr v. Recklingen und seine Frau zerbrachen sich den Kopf, was wohl ihr sonst so sanftes, nachgiebiges Kind dermaßen außer Fassung gebracht haben könne, um sie zu einem so eklatanten Entschluß schleunigster Rückkehr zu vermögen.

„Der Reinhard wird sie wohl nicht freudig genug begrüßt haben und sie darüber verletzt gewesen sein," meinte Ida's Vater; „und dann ist es zu chiquirten Reden gekommen und das Resultat war die — ich glaube sehr übereilte — Abreise Idchen's. — Ich habe übrigens wirklich nicht geglaubt, daß sie so resolut sein könnte."

„Ach Gott, ja, am Himmel von jungen Eheleuten steigt leicht ein Gewitter auf, bis sie sich einmal zusammen eingelebt haben, und schon ein kleines Mißverständniß führt zu unglücklichen Stunden," sagte Ida's Mutter gedankenvoll. „Ich will's hoffen, daß es nur dergleichen ist. Reinhard ist ziemlich heftiger Natur, da aber Ida doch sehr sanft ist, glaubte ich, sie würden recht gut zu einander passen."

„Die sanftesten Täubchen werden in der Ehe oft zu Raubvögeln mit scharfen Krallen, liebes Kind," lachte der alte Herr.

„So lange der Mann gut und vernünftig ist, gewiß nicht!" bekräftigte Frau v. Recklingen. „Das hängt stets nur von Euch Männern ab: der zieht sich seine Taube und der Löwe seine Löwin — gerade so, wie der Mann sich seine Frau ziehen muß."

„Nur kommt es oft vor, daß Jemand ein zahmes, zartes Täubchen zu heirathen wähnt, das sich nach dem entscheidenden Augenblick als eine wilde Katze entpuppt," replizirte Herr v. Recklingen ziemlich ernst und mit gewichtiger Stimme. „Ich sage das keineswegs mit Rücksicht auf Dich oder auf unser Idchen, sondern nur im Allgemeinen und weil es eben eine unbestreitbare Wahrheit ist," setzte er begütigend hinzu, da seine Frau ihr Strickzeug in den Schoß fallen ließ und mit großen, erstaunten Augen zu ihm aufschaute.

„Die Männer sind eben so wenig tadelfrei im Allgemeinen," entgegnete sie mit Betonung, „wie die Frauen; die Hauptsache bleibt doch stets, daß sie sich verstehen und verstehen wollen!" —

„Na, wir haben uns doch verstanden, Alte — was?" — —

„Na, immer auch nicht, Alexander! — Doch unsere Sturmjahre liegen, Gott sei's gedankt, jetzt ziemlich weit hinter uns und sind glücklich überstanden. Und weißt Du, seit wann?"

„Da bin ich denn doch neugierig, Elise! — Gemerkt hab' ich mir's nicht, wann zum letzten Mal so ein ordentlicher Wortwechsel zwischen uns Beiden geprasselt hat."

„Nun, das will ich Dir sagen: seit ich gelernt habe, den rechten Moment des Schweigens zu erkennen. — Es ist das sehr schwer, doch es lohnt sich auch, denn der Friede bleibt im Hause!" —

„Na, Lieschen, das muß wahr sein: Du bist und bleibst nun 'mal eine vernünftige Frau und es ist nicht meine geringste Freude, nicht mein kleinster Stolz, daß ich solch' einen Scharfblick hatte, um unter den Vielen gerade Dich herauszufinden. Und beruhige Dich nur, mit unseren Kindern wird's auch schon wieder in die Reih' kommen — natürlich, wenn Du Deine Grundsätze betreffs des rechtzeitigen Schweigens, auf die Du ja so stolz bist, auch auf Ida zu übertragen verstehst."

So unterhielten die Eltern sich scherzend, ohne zu ahnen, welch' großes Unglück über ihre Tochter hereingebrochen war.

Als die Zeit heranrückte, um welche die Post das Recklingen'sche Gut passirte, die die Reisenden von der nicht allzu fernen Station brachte, da blickten sie Beide auf die Straße hinaus, fest überzeugt, daß sie die wohlbekannte Gestalt Reinhard's v. Brunner, ihres Schwiegersohnes, auf den Gutshof zukommen sehen würden. —

Doch der Assessor kam nicht — auch am nächsten, am zweiten und dritten Tage nicht. —

Herr v. Recklingen und seine Frau begannen nun doch bestürzte Mienen zu machen. Ida war krank; sie hatte Fieber und bat nur um Ruhe und Schonung. Der Arzt erklärte ebenfalls, daß die junge Frau nicht mit Fragen gequält werden dürfe; die größte Ruhe nur allein könne sie bald wieder gesunden lassen.

Nach Ablauf des dritten Tages vergeblichen Wartens auf Herrn v. Brunner's Ankunft hatte sein Schwiegervater an Reinhard geschrieben; doch keine Antwort kam. Endlich, einige Tage später, kehrte Herr v. Recklingen's Brief als unbestellbar zurück, mit dem Postvermerk: „Adressat ist abgereist, ohne eine Adresse zurückzulassen oder Verfügung betreffs Nachsendung seiner Poststücke zu treffen." —

Erschreckt blickten die besorgten Eltern sich jetzt an: da mußte denn doch Anderes als ein kleiner ehelicher Zwist vorgefallen sein! —

Schweigsam, tief bekümmert gingen sie an das Bett ihres einzigen Kindes, welches vom Unglück so hart getroffen worden. Sie hofften, daß Ida ihnen Alles erzählen, daß diese offene Mittheilung die Kranke erleichtern und ihren Zustand schnell bessern würde. Und dann mußte sich doch auch diese momentane Entfremdung der jungen Eheleute bald wieder beseitigen lassen, denn ein vollständiger Bruch war ja doch gar nicht denkbar.

Und Ida schwieg.

Auch als sie das Bett wieder verlassen und der Hausarzt kopfschüttelnd beiden Eltern die Versicherung gegeben hatte, die junge Frau leide nicht an einer ausgesprochenen Krankheit, blieb sie bleich und augenscheinlich leidend, und nie mehr sah man Ida, wie sonst, fröhlich, lächelnd, voll heitern Uebermuthes, sondern ernst, nachdenklich und vor allem schweigsam.

Es war das ein trauriger Anblick für die liebenden Eltern und sie konnten es nicht länger verhehlen, daß der Tochter Herz schwer getroffen worden sein müsse.

Ida hatte Vater und Mutter auf's Neue gebeten, sie nicht mehr mit Fragen zu quälen. Mit tieftraurigem Gesicht hatte sie erklärt:

„Zwischen Reinhard und mir ist's mit allem Glück zu Ende! — Was uns getrennt — erlaßt mir die Mittheilung darüber, sie würde mir wie Euch schmerzlich und obenein nutzlos sein, denn eine Aenderung des einmal Bestehenden könnte sie doch nicht herbeiführen. — Also quält mich nicht unnöthig."

Ida hätte nie vermocht, den Mann, den sie so herzinnig geliebt — ja, noch liebte, vor ihren Eltern bloszustellen. Sie kannte Reinhard — besser, tiefer vielleicht, als er es bei ihrem ruhigen, unostentatiösen Wesen glauben mochte — und sie selbst hatte ihm verziehen.

Aber sie mußte sich auch sagen, daß ihre Eltern die Sache von einem ganz andern Gesichtspunkt auffassen und dem Schwiegersohn seine Handlungsweise nicht verzeihen würden, wie die Gattin es gethan, denn Ida liebte Reinhard ja in ganz anderer Weise und beurtheilte ihn ganz verschieden von Vater und Mutter.

Einige Wochen später kam Reinhard's Mutter zum Besuch auf dem Recklingen'schen Gute an. Bis ins tiefste Herz erschüttert war sie, als sie die vor Kurzem noch so blühende und lebensfrohe junge Frau nun wiedersah. Ida zog sie mit sich auf ihr Zimmer. Dort sprachen und weinten Schwiegermutter und Schwiegertochter lange mit einander — sehr lange, und Ida schüttete der alten Frau v. Brunner ihr ganzes Herz aus, nahm derselben aber auch zugleich das Versprechen ab, nie von der Schuld ihres Sohnes zu sprechen, am wenigsten ihren — Ida's — Eltern gegenüber. Die junge Frau wollte ihres Gatten Ehre nicht befleckt sehen, selbst in ihrer Eltern Augen nicht —

„Du bist ein Engel, Ida!" rief Reinhards Mutter, übermannt von der Seelengröße der jungen Frau. „Und er, mein Sohn, hat Dich nicht erkannt — um jener Andern willen?!"

„Jene Andere! — O hättest Du sie gesehen, liebe Mama, wie ich sie sah, Du würdest ihm seinen Fehltritt verzeihen, wie ich es gethan habe; Du würdest ihm Alles — Alles vergeben! — Adele v. Soden ist mehr als ein Engel — sie ist eine — ist seine Göttin! — Könnten sie Beide doch glücklich werden mit einander — ich wollte es ihnen von Herzen gönnen und . . . . gern sterben!" erwiederte Ida mit verklärtem Ausdruck ihres jugendlich-lieblichen Gesichts.

„Sterben?! — Kind, ich bitte Dich, sprich nicht von derlei! Du wirst gesund und wieder

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. August. Wetter bewölkt. Temp + ... Barom. 28" 1"'. Wind W.

Weizen ... per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 215—224, ... 220—227 bez., per August 225—225,5 bez., per September-Oktober 224,5—226—225 bez., per Oktober-November 223,5—224,5 bez., per April-Mai ... 223,5 Bf.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 170—180 bez., feiner 165 bez., russischer 170—178 bez., per August ... bez., per September-Oktober 169—170—169,5 bez., per Oktober-November 166—166,5 bez., per April-Mai ...5 bez.

Gerste per 1000 Klgr loko neue 152—158

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko alt pomm. ...162, neuer 150—156.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—269 bez., ... 250—255 bez.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 258 bez., per September-Oktober 268 Bf., per Oktober-November 270 Bf., per April-Mai 276 Bf.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr loko bei Kl. ohne Faß 58 Bf., per August 57,25 bez., per September-Oktober do., per Oktober-November 57,25 Bf., per November-Dezember do., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58 bez., per August do., per August-September 57,7—57,8 bez., per September-Oktober 55,5 bez u. Gd., per Oktober-November 54,5 bez., per November-Dezember 53,2 bez., 53,3 Bf. u. Gd., per April-Mai 53,8—54 bez. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. 7,75 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Ausfachung und Verblendung des älteren Beamtenwohnhauses auf Bahnhof Damm sollen in öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Submissions-Termin

am Donnerstag, den 25. August, Vormittags 11 Uhr,

an unsere Adresse hier, Karlstraße 1, einzureichen. Bedingungen nebst Zeichnung liegen in unserem Sekretariat hier, part. links, zur Einsicht aus, können daselbst Offerten-Formulare nebst Bedingungen gegen Erstattung von 1 M. Kopialien bezogen werden.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 21. August werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.

Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Schultz um 2½ Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.

Herr Prediger Pauli um 2 Uhr

Herr Prediger Katter um 5 Uhr

Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Johannis-Kirche:

Der Militär-Gottesdienst fällt aus.

Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Hübner um 2 Uhr

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Müller um 9 Uhr. (Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Katter um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):

Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme: Herr Direktor Erdmann.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.

Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. (Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In der Kückenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:

Herr Prediger Mans um 9 Uhr

Auktion.

Dienstag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich Apfelallee 32 mehrere zum Betriebe einer Seilerei nothwendige Geräthschaften, als: 1 Vordergeschirr, 1 Hintergeschirr, 1 Austreibemaschine, 2 Windmaschinen mit Haspel, Rollen, 1 Rad, 16 eiserne Werbel, mehrere Zentner Hanffitzen, Hanf und Heede, ferner einen Rollwagen, 1 Ziehwagen 2c. öffentlich versteigern.

Küsshauer, Gerichtsvollzieher.

Für alte Greifswalder Jäger!

Am 11., 12. und 13. Oktbr. d. J. wird in Greifswald das 60jährige Garnison-Jubiläum des pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2 gefeiert. Es ist zu diesem Zwecke bereits ein Fest-Komitee gewählt, welches dieses Fest zu einem großartigen Rendezvous aller alten Kameraden dieses Bataillons zu gestalten wünscht, damit die alten Freunde und Waffengefährten in ihrer liebgewonnenen Garnison, in welcher sie stets mit der Bürgerschaft im besten Einvernehmen gelebt haben, bei diesem Feste zusammentreffen und ihre alten freundschaftlichen Beziehungen erneuern können.

Um dem Komitee die nicht geringe Arbeit zu erleichtern, wird es nun Sache der alten Jäger des Bataillons sein, ihre genauen Adressen, Dienstantrittsjahre und Kompagnienummern für den Fall, daß sie sich an dem Feste zu betheiligen wünschen, baldigst „An das Komitee zur Feier des 60jährigen Garnison-Jubiläums der Jäger in Greifswald" einzusenden und dieser Benachrichtigung als Festbeitrag 2 M. für die Festkarte, die ihnen demnächst zugesandt wird, beizufügen. Die Festkarte, auf deren Rückseite sich das Programm befindet, dient zu allen Festlichkeiten als Legitimation. Am 2. Festtage findet ein Diner, a Kouvert 2 M. 50 Pf., statt, wozu ebenfalls schon jetzt Anmeldungen angenommen werden. Zu stiftende Prämien von alten Jägern für das Schießen des aktiven Bataillons am 3. Festtage werden gerne vom Komitee entgegen genommen.

Der Vorsitzende des Komitee's.

Wiese, akadem. Forstmeister.

blühend werden, wie vordem, und Er wird zurückkehren zu Dir — glaube es mir, Ida! — Ihr werdet Beide noch glücklich sein, glücklicher vielleicht, als wenn diese unselige Geschichte nie passirt wäre! Verziehen hast Du ihm ja schon."

Ida schüttelte traurig das Haupt; sie glaubte besser zu wissen, wie es kommen würde. Ihr Herz war gebrochen — und mit einem gebrochenen Herzen kann man nicht wieder glücklich werden.

Den Brief, den Reinhard an sie geschrieben, hatte sie nie erhalten, darum ihm auch nicht geantwortet. Diesen Umstand hatte er nun bekanntlich ganz anders aufgefaßt, aber sie mußte sich als von ihm vollständig vergessen erachten. Ida hatte jeden Augenblick seinem Scheidungs-Antrage entgegen gesehen; sie hatte ihn ja durch ihre schriftliche Erklärung rückhaltlos freigegeben.

Sie war erstaunt, in dieser Beziehung Nichts — positiv Nichts von ihm zu hören; sie begann zu fürchten, daß er krank, hülfsbedürftig sei, und härmte und grämte sich um ihn wie eine geliebte, nie betrübte, nie verlassene Gattin. Ja, sie würde — so groß und edel war der Impuls ihres reinen Herzens — zu ihm geeilt sein, um ihn treu und aufopfernd zu pflegen, hätte sie gewußt, daß er krank sei, hätte sie seinen Aufenthalt gekannt.

Auf dem herrlich gelegenen Gute Recklingen hatte sich sonst im Winter stets eine sehr angenehme und anregende Gesellschaft, theils aus der Umgegend, theils aus der nicht allzufernen kleinen Residenz, zusammengefunden und die ausgedehnte Gastfreundschaft, die prächtige Jagd und die überaus gemüthlichen, heitern, geselligen Abende so wie die excellente Küche auf Recklingen waren in den betreffenden Kreisen mit Recht ebenso rühmlichst bekannt wie gesucht. Dieser Winter jedoch verstrich höchst traurig und einsam auf dem Gute: Die langen Abende hindurch ward in den weiten Zimmern, auf den langen Korridors und den breiten Treppen kein lauter Ton, kein fröhliches Lachen gehört; die Gesellschaftsräume blieben verschlossen und das zahlreiche Wild in den ausgedehnten Forsten mochte sich nicht wenig wundern, so ganz und gar nicht inkommodirt zu werden denn Herrn von Recklingen's zahlreiche Sammlung von auserlesenen Jagdgewehren hing unbenutzt in den Schränken. Es war, als habe man dort einen geliebten Todten begraben, so still, so traurig und einsam war es jetzt auf dem schönen Gute.

Und wieder einige Monate später — da kam eine Zeit, in der es noch stiller, noch trauriger wurde auf Recklingen; eine Zeit, in der die Dienerschaft nur flüsternd sprach und auf den Zehen fast lautlos einherging mit ängstlich-besorgten Mienen und theilnahmvollen Fragen und Antworten — bis endlich eines Tages ein helles Kinderstimmchen frisch zum ersten Mal in die ihm so neue Welt hineinschrie und Einer dem Andern zurief:

„Ein Sohn!"

Ja, es war Reinhard v. Brunner ein Sohn geboren!

Die Freude indessen, welche sonst die glückliche Ankunft eines Erstgeborenen zu bringen pflegt, sie war jetzt nicht — oder doch kaum — vorhanden: es war kein Vater da, um das erste Lallen des Neugeborenen zu hören; kein Vater, dem der Erbe seines Namens in die vor Freude zitternden Arme gelegt werden konnte. — Die Großmutter — Ida's Mutter — drückte unter Thränen das Schmerzenskind in ihre Arme und einen Kuß auf die kleine Stirn. Die bleiche junge Mutter lächelte zum ersten Mal wieder nach so langer Zeit, als das Unterpfand ihrer Liebe zu Reinhard ihr in die Arme gelegt ward; sie fühlte sich jetzt glücklich — glücklicher denn lange zuvor: das seligste Lächeln ist ja das, mit dem eine Mutter ihr neugeborenes Kind begrüßt

Ida wollte das kleine, hülflose Geschöpf nicht wieder aus ihren Armen lassen, sie konnte sich nicht satt sehen an dem niedlichen Gesichtchen und suchte darin immer auf's Neue nach bekannten — ach! immer noch so geliebten Zügen.

Es umflorten ihre Augen sich doch mit Thränen, als sie daran dachte, daß er es nicht einmal wußte, wie ihm in dieser schweren Stunde ein Erbe seines Namens geboren worden; nicht wußte, daß sich zwischen ihm und ihr ein neues Band in diesem folgenschweren Augenblick geknüpft: Das Band zwischen Vater und Mutter! — Sie wußte ja nicht, wo er weilte; aber ein inbrünstiges Gebet sandte sie empor zum allwissenden und allmächtigen Vater aller Menschen für das Glück und den Frieden der Seele ihres Gatten, des Vaters ihres Neugeborenen!

Neuer Lebensmuth war jetzt in Ida's Brust eingezogen, war sie doch nicht mehr einsam nun, ihr Herz nicht mehr trostlos: sie hatte ihr Kind, lebte für es und mit ihm — War es ihr auch versagt, eine glückliche Gattin zu sein, so konnte doch Niemand ihr wehren, als Mutter sich namenlos glücklich zu fühlen; zudem war ihr Knäbchen allerliebst und schien herrlich zu gedeihen.

(Fortsetzung folgt.)